

IDEEN

VERBINDEN

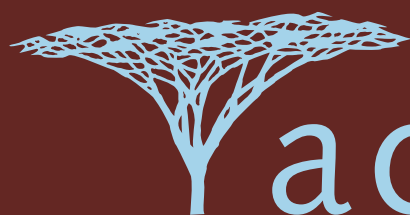
MENSCHEN

FÖRDERN

PROJEKTE

FINANZIEREN

RUNDBLICK
WINTER 2011



acacia

Fonds für Entwicklungszusammenarbeit

Liebe Freunde von Acacia

Seit Gründung begleitet uns in jeder Vorstandssitzung das hier folgende Gedicht. Es ist Grundlage unserer Arbeit und inspiriert uns immer wieder von neuem.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine Erneuerung des Weihnachtsgeschehens und viel Inspiration im kommenden Jahr. Wir danken Ihnen von Herzen für die anhaltende Unterstützung. Möge Ihnen der Engel von Kungela auf der Titelseite einen Himmel voller Geigen bringen:

AKAZIE: Dieser Baum kennt vier Wahrheiten – Erde, Wasser, Luft und das Feuer der Sonne. Dieser Baum hat die vier Wahrheiten in einer Wurzel, Stamm und Blatt entfalten sich aus dem Samen, und sie jauchzen bis der Baum träumt, er habe eine Stimme, um die vier Wahrheiten zu vereinen in einem grossen Wort aus Gold.

– Oh, wenn ich dieses Wort wüsste! Ich würde laut aufschreien, lauter als jeder Vogel. O lass mich nun ewig leben, rufe ich. Denn dieses Wort macht unsterblich, was wortlos sterben müsste; und vollkommen, und leidenschaftlich verschweisst es Liebe und Zeit in den Samen, bis Baum sich selbst erneut und ewig Baum ist – Aufwärts aus der Erde und aus dem Wasser, einwärts aus der Luft und dem herabrauschenden Licht flösse Gold, bis der Baum in seiner Flut erzittern würde.

Nun mache ich aus den vier Elementen der Welt meine Unsterblichkeit; sie formt sich in der Knospe. Ja, nun knospe ich, und endlich breche ich auf, in die Wahrheit, die auszusprechen ich keine Stimme hatte; in eine Million Bilder der Sonne, meines Gottes.

Judith Wright übersetzt von Martin Barkhoff

Der Vorstand:



Jules Ackermann Karl Buschor



Karl Keller Rolf Mosimann

INHALT

THEMENARTIKEL



Zimbabwe: Dritter Blick hinter den Vorhang (Seite 3)

AUS UNSERER ARBEIT



Biodynamische Arbeit in Rumänien und Georgien (Seite 4)
Fairtrade-Demeter-Datteln aus Tunesien (Seite 4)
Erfolgreiches Fundraising für verschiedene Initiativen (Seite 4)

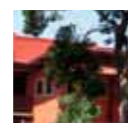


Reisebericht von Rolf Mosimann: Schiwa Semlja Ukraine (Seite 4)



Bericht Freie Gemeinschaftsbank: Gemeinsame Werte schaffen Verbindlichkeit (Seite 5)

PROJEKTVORSTELLUNG



Aitiara Waldorfschule, Botucatu, Brasilien (Seite 6)

PROJEKTBERICHTE



Heilpädagogik und Sozialtherapie Bulgarien (Seite 8)



Qewar - die Puppenmacherinnen aus Peru (Seite 10)

PROJEKTÜBERSICHT 2011 MIT KARTE (Seite 11)

ACACIA ist ein Fonds für Entwicklungszusammenarbeit, der 1996 gegründet und bald darauf als gemeinnütziger Verein anerkannt wurde. Mit 240 Mitgliedern und einem engagierten Vorstand sind wir eine bewegliche und leistungsfähige Organisation, die mit rund 30 Projekten in persönlichem Kontakt steht.

Die jährlich wachsenden Projektspenden, die wir von Einzelpersonen und Institutionen erhalten, geben wir vollumfänglich an die Projekte weiter. Unsere Verwaltungsarbeit wird durch Mitgliederbeiträge und spezifische Spenden gedeckt. Alle Spenden sind steuerabzugsberechtigt!

ACACIA knüpft Kontakte zwischen Menschen und Kulturen und arbeitet mit anderen Institutionen zusammen, die ähnliche Ziele verfolgen. Unser Rundblick gibt einen Überblick über unsere Arbeit und ist zugleich ein Einblick in die Initiativen mit ihren verschiedenen Aktivitäten.

Für Fragen stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung.



ZIMBABWE: DRITTER BLICK HINTER DEN VORHANG

Es ist Frühling und hoffentlich bald Regenzeit in Zimbabwe, ... und wieder überrascht die Natur mit neu geborenen Blättern und Blüten, noch bevor der erste Tropfen Regen gefallen ist. Seit April ist Trockenheit und nach einem bitterkalten Winter fegen jetzt heisse staubige Winde über die Ebenen, und überall brennt das Land, bedroht Gebäude und Gärten, auch in Kufunda Learning Village.

Zimbabwe lebt und leidet: Arbeitslosigkeit, Krankheit, Armut, AIDS/HIV-Folgen, korrupte Strukturen und nicht funktionierende, immer wieder zusammenbrechende Strom- und Wasserversorgung prägen weiterhin den Alltag der Menschen, zumindest in städtischen Umgebungen. Auf dem Land zieht alles weg, was in Städten oder gar in Südafrika Arbeit zu finden hofft. In Harare gibt es eine zunehmende Kriminalität, tägliche Überfälle selbst auf dem Land, so dass für einige Kufunda Mitarbeiter der Heimweg gefährlich wird. Kufunda, das „Dorf des Lernens“, hat ein hartes Jahr hinter sich, mit mehr oder weniger erfolgreichen Geschäftsmodellen, die nicht schnell genug Geld ins Dorf bringen, um den ca. 20 bezahlten Mitarbeitern ein menschenwürdiges Einkommen zu gewähren. Der Seminarbetrieb, sonst die Haupteinnahmequelle, versiegte fast ganz, da die im Lande tätigen NGOs nicht mehr genug Gelder aus den Heimatländern bekamen. So wirkt sich die Weltwirtschaftskrise unerbittlich bis in die letzten Winkel dieses afrikanischen Landes aus.

Energie und Einfallsreichtum der Mitarbeiter schalteten also auf „Überlebensmodus“: Es wird alles unternommen, um wochenweise in Südafrika zu arbeiten oder durch Handel oder Anbau auf den Feldern im heimatlichen Dorf zu Geld zu kommen. Trotzdem hat diese Situation auch ihr Gutes: Die Menschen werden selbstständiger, unabhängiger und reifer. Und ein paar sehr erfolgreiche Initiativen blühen, wenn auch im Sparmodus: 15 Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren sind schon das ganze Jahr als „Lehrlinge“ im Dorf, wurden und werden überall eingesetzt, wo das Dorf aus dem reichen Schatz von nachhaltigen, umweltfreundlichen, einkommensträchtigen Lebensbereichen Erfahrung, Können und Wissen zu bieten hat. Es gibt als Einlagen dazu Schulungen

in Gemeinschaftsbildung, Führungsaufgaben, Selbstfindung, Konfliktlösung und von meiner Seite Gesundheitsthemen, HIV/AIDS. Eine tolle Sache, die weite Kreise zieht: Die Jugendlichen bringen viel Lebensfreude, Mut und Initiative mit, sodass diese Arbeit jetzt in den Vordergrund gestellt wird und mit allen Kräften Spendengelder dafür geworben werden.

Bei all diesen schwierigen Umständen im Land gibt es viel Eigeninitiative, viel ehrenamtliche Tätigkeit auf Gemeindeebene,



Florence Hibbeler im Gespräch mit Kindergärtnerinnen

oder Projekte, die dank Spendengeldern und/oder internationaler Beziehungen weiterlaufen können. Ein paar der Jugendlichen durchlaufen derzeit ein Auswahlverfahren für eine Reise nach Brasilien, wo sie ein Gemeinschaftsbildungsprojekt kennenlernen können, ein workcamp mit IDEM ist angedacht, und unsere kleine Waldorf-Initiative blüht.

Die erste Runde von drei zweitägigen Workshops und anschliessenden Besuchen in zehn Kindergärten liegt hinter uns, insgesamt nahmen 30 Kindergärtnerinnen und eine Handvoll Gemeindemitglieder/Mütter teil und setzten die Erfahrungen



aus den Seminaren auch um, wie wir in den Besuchen sehen konnten. Natürlich gab es anfänglich viele Schwierigkeiten: Bei einem unserer Besuche fragte eine Kindergärtnerin, ob diese Seminarinhalte denn Wert hätten, wenn die Kinder Hunger hätten – es stimmt, seit Januar kommen keine Gelder mehr für Gehälter oder die Mahlzeiten aufs Land, und vie-

le der Waisen kommen ohne Frühstück in die Kindergärten. Wir waren sehr betroffen und haben die desolate Situation in den ländlichen Gemeinden in die Planung für 2011 als dringendstes Anliegen einbringen können. Gleichzeitig kamen für die Waldorferziehung viele positive Rückmeldungen aus allen Kufunda-Ecken einschliesslich der fünf Partnergemeinden, sodass wir uns motiviert fühlen, mit der Fortbildung in Südafrika weiterzufahren und 2011 vielleicht sogar ein einwöchiges Intensivseminar in Kufunda anzubieten.

Wenn man die Frauen fragt, was von den Seminarinhalten besonders beeindruckend für sie war, antworten sie, dass diese Erziehung wirklich von Herzen kommt, dass die Kinder, vor allem im Kleinkindalter, bewusst sanft und liebevoll berührt werden. Sie sind viel aufmerksamer, wenn Geschichten mit Hilfe von Puppen und Tieren erzählt werden. Auch sehen sie ein, dass kleine Kinder nicht zum Lesen und Schreiben gezwungen werden sollten.

Bei den Kindergartenbesuchen fiel uns auf, dass sie mit den Spielsachen gar nicht wirklich spielen: Sie werfen sie in die Luft oder zerren sie sich gegenseitig aus der Hand. In den jetzigen Seminaren legen wir unseren Schwerpunkt deshalb auf Aufmerksamkeit und Spielen durch Imitation, auf Herstellung von Dekorationen aus Naturalien, die die Kinder selber sammeln, und die Handpuppen-Herstellung, um die Freude am Geschichtenerzählen (sehr beliebt in Afrika) weiter zu fördern. Wir haben auch über eine Stunde zur Entwicklung des Kindes und zu Gesundheitsfragen ins Seminarprogramm aufgenommen, was auf gute Resonanz stiess und zu lebhaften Diskussionen und fruchtbarem Austausch führte. Erst die beliebte „tea time“ konnte die Frauen zum nächsten Teil des Seminars ablenken!

Florence Hibbeler: fhbb@web.de
Spendenvermerk: Hibbeler Zimbabwe



BIODYNAMISCHE ARBEIT IN RUMÄNIEN UND GEORGIEN

Im Frühjahr 2007 zeigte sich, dass die biologisch-dynamische Modellhof-Initiative der Fundatia Kaspar Hauser in Rumänien mit den im Projekt tätigen Menschen nicht realisiert werden kann. Deshalb wurde der Hof in Simeria Veche zur weiteren Entwicklung wieder ganz an die Asociația Hans Spalinger (heilpädagogische Einrichtung) übergeben. Diese wird den Hof im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiter aufbauen. Die Fundatia Kaspar Hauser benötigt die restlichen Spendengelder, die noch beim Acacia-Fonds für Entwicklungszusammenarbeit für Rumänien reserviert waren, nicht mehr. Die Fundatia hat dieses Spendengeld gegenüber Acacia für andere Projekte freigegeben.

Da in Georgien die Gründung des Vereins „Momavlis Mitsa – Zukunft Erde“ ansteht (über die verschiedenen Aktivitäten von Jean-Jacques Jacob haben wir im vergangenen Rundblick berichtet) und zudem ein Haus mit drei Hektaren Land, das als kleiner Modellhof dienen wird, gekauft werden kann, hat Acacia entschieden, das in Rumänien nicht gebrauchte Geld für die biologisch-dynamische Arbeit in Georgien zur Verfügung zu stellen. So hoffen wir, dass ein Teil des Samens aus Rumänien nun in Georgien keimt.

FAIRTRADE-DEMETER-DATTELN AUS TUNESIEN

Bericht von Karl Keller: Hazoua, das Dorf am Rande der Sahara im Süden Tunesiens, an der Grenze zu Algerien gelegen, wird langsam zu einem Begriff für die biologische und biologisch-dynamische Landwirtschaft. Das ganze Dorf soll zu einem Ökodorf werden. In den Regierungsbehörden der Hauptstadt Tunis hat es sich bereits dazu gemauert: Wer sich in Tunesien für ökologischen Landbau interessiert, wird oft zu uns nach Hazoua verwiesen. Manchmal kommen Busse mit europäischen Journalisten ins Dorf, um zu sehen, was hier geschieht und um Bericht erstatten zu können. Die Menschen in Hazoua haben neue Perspektiven erhalten, die Häuser werden renoviert oder vergrössert. Es gibt viele Neuzuzüger und das Dorf belebt sich.

Der Bau unseres wunderschön gelegenen Gästehauses – es steht auf einem kleinen Hügel in Hazoua und bietet einen herrlichen Blick weit in die algerische Wüste, auf den Salzsee und das Dorf, aber auch auf unsere Oase – ist leider immer noch

nicht vorangekommen. Für den Weiterbau liegt die mündliche Bewilligung vor, aber ohne die schriftliche Zusicherung wagen wir nicht weiterzubauen. Wir hoffen jetzt auf 2011.

Für die europäische Vermarktung und die Erneuerung der geforderten ISO-Zertifizierung muss die Verarbeitungsstation umgebaut und vergrössert werden. Nach



Dattelerlad ab der Verarbeitungsstation in Hazoua

der Beendigung dieser Arbeiten, gehören wir zu den besten Exportstationen Tunesiens und werden beste Demeter-Qualität anbieten können. Um diesen Anforderungen zu genügen, mussten wir jedoch tief in die Taschen greifen und neue finanzielle Verpflichtungen auf uns nehmen.

Die Finanzkrise ist auch an uns nicht spurlos vorbeigegangen! Unser Umsatz brach um ein Drittel ein. Dazu kam letztes Jahr ein um vier Wochen verspäteter Erntebeginn. Dies führte zu grossen Schwierigkeiten und einer Abwanderung bei einigen unserer Abnehmer. Zudem wird die Konkurrenz im Verdrängungsmarkt immer deutlicher spürbar. Unser Projekt erfordert deshalb grosse Anstrengungen, um den Marktbedingungen standzuhalten. Trotzdem bleiben für uns ein gutes Arbeitsklima und eine qualitativ gute Bearbeitung der Datteln von zentraler Bedeutung. Es geht ja nicht nur um die Datteln, sondern um gerechte Löhne für die Bauern, ein menschliches Miteinander und eine nachhaltige Arbeit im Kampf gegen das weite Vordringen der Sahara.

Eine zusätzliche wichtige Aufgabe besteht darin, mit dem salzhaltigen Restwasser der Oasenbewässerung einen grünen Schutzgürtel um die Oase aufzubauen. Er soll auch dazu dienen, mehr Grünmaterial für die Kompostierung, aber auch Futter für einen zukünftigen Tierbestand zu erhalten. Vom klimatischen Effekt ganz zu schweigen. Über diese Aktivitäten wollen wir laufend auf unserer im Aufbau begriffenen Internetseite www.vitaterra.com berichten. Sie können dann auch direkt in

unserem Shop die feinen Datteln oder den Dattelsirup einkaufen. Herzliche Grüsse und planen Sie für 2011 einen Besuch bei uns in Hazoua.

ERFOLGREICHES FUNDRAISING FÜR VERSCHIEDENE INITIATIVEN

Mit Freude konnte Acacia von der Baslerstädtischen Kommission für Entwicklungshilfe 20'000 Franken für den Neubau eines Kindergartengebäudes in der Mbagathi Steiner Schule, Nairobi, entgegennehmen. Vom Lotteriefonds Basel-Landschaft sowie einer Schweizer Stiftung erhält das Kinderzentrum Nadjeschda in Kirgistan für Renovationsarbeiten einen Gesamtbeitrag von 20'000 Franken. Zudem erhält Monte Azul für umfassende Renovationsarbeiten am Hort für Kleinstkinder 20'000 Franken von einer befreundeten Stiftung.

SCHIWA SEMLJA SCHWEIZ/UKRAINE

Reisebericht von Rolf Mosimann in Begleitung seiner Partnerin Andrea Lerch: Gemeinsam mit Rainer Sax (Vorstand Schiwa Semlja Schweiz/Ukraine) konnten wir die lange und eindrucksvolle Reise von Zürich nach Lemberg, dem Zentrum der Westukraine, geniessen. Sie führte uns per Bahn nach Budapest und im Auto durch die wunderbaren Ostkarpaten. Nach ca. 24 Stunden kamen wir müde aber zufrieden in Lemberg an.

In Lemberg wurden wir herzlich von Cristina Lieberherr und Irene Zimmerli (Vorstand Schiwa Semlja Schweiz) in der gemütlichen, zentrumsnahen Unterkunft – die unter www.schiwa-semlja.org zu mieten ist – empfangen.

Die ukrainische Landschaft ist trotz der Weiträumigkeit sehr abwechslungsreich; sanfte Hügellandschaften sind durchzogen mit viel fruchtbarem Ackerland und Mischwäldern, die grössere Erosionen verhindern. Kleinere und grössere Dorfgemeinschaften beleben die Landschaft. Pferdefuhrwerke und modernste Luxuslimousinen als Fortbewegungsmittel haben noch nebeneinander Platz.

Viele dieser riesigen Ackerbauflächen werden zurzeit mit Hilfe ausländischer Investoren biologisch bewirtschaftet: Einheimisches Kapital fehlt und die Menschen müssen zuerst ihre sozialistische, planwirtschaftliche Vergangenheit überwinden, um eigenverantwortliche „Unternehmer“ zu werden und die Geschicke des Landes in die eigenen Hände zu neh-



Ukraine: Potutory Initiative

men. Dies wird wohl noch einige Zeit dauern und viel Umdenken verlangen.

Diese Reiseweche war für mich ein Lehrstück in Entwicklungszusammenarbeit: Nebst den vielen Gesprächen mit den Initianten der ehemaligen Kolchose Potutory (400 ha, biodynamisch betrieben), galt es, dem Verein Schiwa Semlja Ukraine neue ukrainische Statuten zu geben, die den Absichten des schweizerischen „Impulsvereins“ entsprechen und gleichzeitig die Ideen der ukrainischen Mitglieder berücksichtigen.

Mehrmalige Gespräche mit einem Anwalt, der weder Deutsch noch Englisch spricht und darum die Mithilfe einer Dolmetscherin nötig machte, zeigten, wie gross der Kulturunterschied war. Erstens wussten wir nicht, wie und was genau übersetzt wurde und wie der Anwalt dann das Gesagte verstand. Nur die jeweilige Dauer der Übersetzungen, das Hin und Her zwischen Übersetzerin und Anwalt zeigte, dass nicht nur eine sprachliche Barriere zu überwinden war, sondern auch Begriffe zu klären waren, wie z.B. Gemeinnützigkeit. Ein Begriff, der im Rechts- und Kulturverständnis in der Ukraine nicht vorzukommen scheint. Auch die partizipative Führung eines Vereins, nach schweizeri-

schem Rechtsempfinden war zuerst ein Kuriosum. Nach ukrainischem Verständnis wird ein Verein durch einen Präsidenten geführt, der weitreichende Entscheidungskompetenzen hat. Zwei Beispiele, die zeigten, welche „kleineren“ Probleme zu überwinden sind, jedoch die Grundlage bilden, um dem eigentlichen Projekt den nötigen rechtlichen Boden zu geben. Mit dem Anwalt haben wir auch die Neugestaltung der Strukturen von „Schiwa Semlja Potutory“ besprochen. Gleichzeitig wollten wir die Anliegen der Hofgemeinschaft erkennen. So hat die Zeit für weitere Hofbesuche nicht gereicht.

In der Zusammenarbeit zwischen der jungen Schweizer Familie Wolfer und dem ukrainischen Mitbesitzer Ivan Boyko haben sich im Laufe der Zeit Reibungspunkte ergeben. Leider hat sich die Familie Wolfer schliesslich entschieden, Potutory zu verlassen. Es besteht aber die Hoffnung, dass sich neue Menschen einfinden werden.

Die Restrukturierung des Betriebes in drei Teile – 1. Futteranbau / Tierwirtschaft, 2. Ackerbau und 3. Schulungs- und Begegnungszentrum – sowie eine neue Aufteilung der Verantwortlichkeiten sollen für künftige MitarbeiterInnen klare Verhältnisse schaffen. Ivan Boyko wird sich auf jeden Fall weiterhin engagieren, nicht zuletzt deshalb, weil er sich für die vielen Menschen, die ihm, bzw. Schiwa Semlja Ukraine, das vom Staat geschenkte Land treuhänderisch zur Verwaltung übergeben haben, verantwortlich fühlt.

Der Hof braucht einerseits dringend Menschen, die Fachwissen und Schaffenskraft einbringen und andererseits weitere finanzielle Mittel, um das Überleben des Projekts zu sichern.

Gerne verweise ich auf die gelungene Homepage vom Verein Schiwa Semlja: www.schiwa-semlja.org
Spendenvermerk: Schiwa Semlja Schweiz

FREIE GEMEINSCHAFTSBANK: GEMEINSAME WERTE SCHAFFEN VERBINDLICHKEIT

Die Freie Gemeinschaftsbank unterstützt Acacia mit 24'000 Franken pro Jahr als Beitrag für unsere Verwaltungskosten.

Ende Oktober fand der 5. Genossenschaftertag im Volkshaus in Basel statt. Im Zentrum des Tages standen die Genossenschaft als Organisationsform und die gemeinsame Suche nach Wegen zur Erhöhung des Genossenschaftskapitals.

Die Hochblüte der genossenschaftlichen Organisation liegt im 19. Jahrhundert. Die ursprüngliche Idee der Selbsthilfe einer Gemeinschaft liegt jedoch auch den heutigen Genossenschaften in all ihren Ausprägungen – vom zentralistisch geführten Grossverteiler bis hin zu Gemeinschaften, die einen kleinen Dorfladen unterstützen – zugrunde. Die damaligen Werte werden von den meisten Menschen immer noch mit dem Begriff der Genossenschaft verbunden: Ideale Ziele werden wirtschaftlichen Zielen übergeordnet; alle an der Genossenschaft Beteiligten sollen gefördert werden; die Gemeinschaft hat eine demokratische Struktur; Gleichberechtigung, d.h. eine Stimme pro Mitglied unabhängig vom Kapital; gleiche Gewinnausschüttung für jedes Mitglied (auch das unabhängig vom Kapital); die Finanzierung durch die Mitglieder der Genossenschaft.

Die Genossenschaft ermöglicht ihren Mitgliedern, das zu fördern, was sie als sinnvoll erachten. Gleichzeitig sind die Mitglieder die Grundlage für die Gemeinschaft: Geben und Nehmen fliessen ineinander. Die Genossenschaften verlieren heute zunehmend an Bedeutung. Eigentlich eine erstaunliche Entwicklung, wo doch gerade in Krisenzeiten solidarische Gemeinschaften gefragt sein sollten. Hat vielleicht die marktwirtschaftliche Prämisse, dass das Kapital mehr zählt als der Mensch, uns schon derart durchdrungen, dass die Bedeutung solcher Geschäftsmodelle gar nicht erst erfasst werden kann?

Mit grosser Begeisterung erarbeiten die rund 100 GenossenschaftlerInnen Möglichkeiten, wie die Zeichnung neuer Anteilsscheine angeregt werden könnte. Es kam in den Gruppenarbeiten deutlich zum Ausdruck, dass die gemeinsamen Werte verbindend wirken. Diese Wirkung hat auch der Auftrag, ein anthroposophisch erweitertes Bankwesen zu entwickeln. Das erfordert den Mut, trotz hoher Regulierungsdichte Initiativen zu unterstützen, die mit ihrer Arbeit zwar das Soziale fördern, aber häufig ein relativ hohes Risiko beinhalten. Wenn Sie an einer Mitgliedschaft in der Genossenschaft der Freien Gemeinschaftsbank interessiert sind, setzen Sie sich bitte mit Frau Bernadette Witz (Telefon +41 61 269 81 46, E-Mail bernadette.witz@gemeinschaftsbank.ch) in Verbindung.

Margrit Bühler, Verwaltungsrätin



AITIARA WALDORFSCHULE IN BOTUCATU, BRASILIEN

Auf dem Lande, etwa 250 km westlich von der Bundeshauptstadt São Paulo, wurde vor 27 Jahren eine kleine Waldorfschule eingeweiht. Ihr Name „Aitiara“ stammt aus einer der vielen brasilianischen Indiansprachen, Tupi-Guarani, und bedeutet „Nest des Lichtes“.

Die Schulgründung haben wir in erster Linie dem Bestreben und der Arbeit der Familien Blaich und Pfister, die zwei Gründerfamilien des ersten biologisch-dynamischen Landwirtschaftsprojektes in Brasilien, der Estância Demétria, zu verdanken. Während der ersten Jahre der landwirtschaftlichen Arbeit riefen Eldbjörg Feste Blaich und Anne Marie Pfister jeden Nachmittag die Kinder der Landarbeiter und Pionierfamilien zusammen, um mit ihnen verschiedene Waldorfkindergarten-Aktivitäten zu unternehmen.

Eldbjörgs Wunsch, eine Waldorfschule auf der Demétria Farm zu gründen, wurde von den Hofmitarbeitern unterstützt. So konnte im Jahr 1984 dank der Unterstützung durch Freunde innerhalb und ausserhalb Brasiliens die „Aitiara-Escola do Campo“ eingeweiht werden.

Die ersten Klassenräume wurden hauptsächlich von dem Erlös des Verkaufs von brasilianischen Halbedelsteinen auf Weihnachts-Basaren von Waldorfschulen in Europa sowie von Spenden aus Deutschland, Holland, Norwegen und Brasilien in unzähligen Stunden freiwilliger Arbeit gebaut.

arbeiter und der Pionierfamilien sowie von „Lar Morro Pitanga“, ein Heim für obdachlose Kinder, welches durch Annemarie Pfister, zusammen mit Marielza und Fábio de Bona in derselben Zeit gegründet wurde.



Schulgarten

Das Besondere der Aitiara-Schule ist, dass sie sich von Anfang an auf die Fahne geschrieben hat, den Kindern aller interessierter Familien, ungeachtet ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Herkunft, eine würdige und wertvolle Bildung anzubieten. Die Idee der sozialen Integration spiegelt die brasilianische Wirklichkeit, die besonders heterogen ist! So lernen bei uns Schüler, die aus sehr reichen Verhältnissen stammen, Seite an Seite mit Schülern, deren Eltern weder lesen noch schreiben können. Das ist für uns alle eine grosse

schulen, so auch die Aitiara-Schule in Brasilien durch seinen Steinhandel. Helle Tirlor, Musiklehrerin in Wanne Eikel, war mit unserer Schulinitiative von Anfang an eng verbunden und half eifrig

beim Verkauf der Steine an ihrer Schule in Deutschland mit. Vor ihrem Tod 1994 bat sie ihre Freunde, statt Blumen für ihr Grab zu kaufen, Geld für die Aitiara-Schule zu spenden.

Die Tobias-Stiftung (Associação Tobias), Besitzerin des Demétria-Hofes, hat das Gelände für den Bau der Schule gestiftet und hat auch sporadisch verschiedene Aktivitäten finanziell unterstützt.

Die soziale Mission der Aitiara wurde durch die finanzielle Unterstützung der deutschen Regierung im Jahr 1997 gestärkt. So kamen die Mittel zum Bau eines grossen Teiles der Gebäude der Grundschule zusammen. Die Vermittlung dieser Unterstützung erfolgte durch die Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners in Deutschland, einer Organisation, die die Aitiara-Schule seit dem Beginn begleitet. Die Aitiara Schule hat eine grosse Zahl von Menschen aus Brasilien und verschiedenen Ländern der Welt angezogen, die sich auf dem Gelände der Demétria angesiedelt haben. Heute betreut die Aitiara-Escola Waldorf 325 Schüler, vom Kindergarten bis zur zwölften Klasse. 161 Familien können das Schulgeld bezahlen, 140 erhalten Stipendien und 24 Lehrkinder haben einen Freiplatz.

2008 wurde die Aitiara von der UNESCO in ihr Programm der assoziierten Schulen aufgenommen.



Marit Scheibe und Juliano beim Schnitzen eines Elefanten

Eine brasilianische Praktikantin des Demétria-Hofes, Valéria Teixeira, Waldorfkindergärtnerin, leitete die Kindergarten- und Eldbjörg betreute die erste Klasse der Grundschule. Die ersten Schüler waren Kinder der Land-

Herausforderung, die wir jedoch für sehr wichtig und zukunftsweisend halten.

Erich Blaich, Künstler und Lehrer, der sich in den fünfziger Jahren in Brasilien niedergelassen hat, unterstützte viele Waldorf-



Im selben Jahr wurde klar, dass sich die Schule in einer schweren finanziellen Krise befindet. Das schnelle Wachstum, der Übergang von der Pionierphase in eine andere Betriebsform und das Fehlen einer professionellen Verwaltung, haben die Schule in eine prekäre Lage geführt, die aber gleichzeitig ein positives Potenzial in sich trug.

Als diese schwierige, fast dramatische Lage deutlich wurde, haben sich Eltern, Lehrer und Freunde der Schulgemeinschaft für eine Wiederbelebung der Aitiara zusammengetan. Mit Nachdruck wurden eine professionelle Verwaltung und ein neues pädagogisches sowie soziales Miteinander gefordert.

Die Bemühungen und die Zusammenarbeit der Lehrer, Eltern und Freunde führten dahin, dass im Januar 2009 die Verwaltung der Finanzen der Schule mit kompetenten Fachkräften besetzt werden konnte. Zusammen mit Lehrern und Eltern hat die neue Verwaltung geschuldetes Schulgeld eingefordert und ein gewisses Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben geschaffen.

Für die Sanierung waren im pädagogischen Bereich Einschränkungen nötig: Stundenkürzungen (die hoffentlich bei besserer finanzieller Situation rückgängig gemacht werden) haben dazu beigetragen, dass die finanzielle Krise heute bis zu einem gewissen Grad überwunden ist.

In den vergangenen zwei Jahren konnte unsere Schule mit Hilfe eines Finanzberaters die finanziellen Verhältnisse transparent darstellen und auf eine solide Basis stellen. Ende 2009 wurde das Kollegium der Aitiara in verschiedenen Treffen von einem weiteren Berater angeregt, darüber nachzudenken, was pädagogisch und verwaltungstechnisch neu zu gestalten ist, damit wir die „soziale Mission“ bewusster und klarer weitertragen können. In diesem Prozess konnte die Aitiara mit der Unterstützung vom Bund der Waldorfschulen in Brasilien sowie der Tobias- und der Mahle Stiftung rechnen. Sie übernahmen die Kosten für den Einsatz der fachspezifischen Berater in der Schulverwaltung und in pädagogischen Belangen.

Zudem wurden im Oktober 2009 die Statuten des Schulvereins dahingehend verändert, dass die Schule ab 2010 mit städtischer finanzieller Hilfe eine Sozialarbeiterin anstellen konnte. Diese unterstützt bedürftige Familien in allgemeinen und rechtlichen Fragen gegenüber dem

Staat und hat darüber hinaus eine Vermittlerfunktion zwischen unserer Schule und den staatlichen Behörden.

Wir hoffen, dass unser ausser-schulisches Projekt „Sabiá“ – Nachhilfestunden und künstlerische Aktivitäten für unsere SchülerInnen – nach einiger Zeit ebenfalls staatlich finanziert werden kann.

Die finanzielle Lage der Schule war und ist immer bis aufs Äusserste angespannt. Damit wir allen Bedürfnissen der wachsenden Schule gerecht werden können, ist unsere Schule auf die Hilfe von Paten in Brasilien und im Ausland angewiesen. So ist die Patenschaft – das kostendeckende Schulgeld beträgt 350 Franken pro Monat/Kind – ein äusserst wichtiges Instrument, ja, die Grundlage für die Umsetzung unsere Absicht, alle Kinder aufnehmen zu können, deren Eltern uns darum bitten.

Wir stellen Ihnen drei Kinder vor, die auf eine Patenschaft hoffen:

Jaqueline Lucas dos Santos, 5. Klasse



Jaquelines Mutter arbeitet als Friseurin und ihr Vater als Mechaniker. Ihre Eltern können schlecht lesen und schreiben. Sie geht seit dem Kindergarten in unsere Schule.

Jaqueline braucht feste Regeln und eine gute Struktur, sonst vernachlässigt sie Hausaufgaben und andere Dinge.

Im Sport und Tanzen ist sie sehr gut. Sie hat eine ausgeprägte künstlerische Ader und singt zudem wunderschön. In allen anderen Schulfächern hat Jaqueline jedoch grosse Schwierigkeiten. Mathematik und Schreiben fallen ihr schwer.

In ihre Klasse ist sie sich gut integriert. Die Schule ist für Jaqueline trotz Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten ein Zufluchtsort, an dem sie sehr glücklich ist.

Giovana Silva Santos, 4. Klasse

Giovanas Mutter Rubia ist eigentlich Hausfrau, arbeitet aber in Teilzeit auf ei-



ner Pferderanch, wo sie sich um die Tiere kümmert. Giovanas Vater arbeitet als Gärtner und manchmal als Maurergehilfe.

Giovana ist seit dem Kindergarten in unserer Schule. Sie ist ein sehr fröhliches Mädchen und zeichnet sehr gerne und schön. Sie widmet sich mit Hingabe den Schulaufgaben.

Für Giovana bedeutet der Schulbesuch viel, denn ihre Mutter konnte in ihrer Kindheit die Schule nicht besuchen; sie lernt jetzt als Erwachsene das Lesen und Schreiben.

Eliezer Soares Miranda Lopes, 4. Klasse

Seine Mutter arbeitet als Haushaltshilfe und sein Vater als Gärtner und Portier. Seine Familie wohnt in einem kleinen, von Gewalt geprägten Vorort von Botucatu.

Eliezer ist ein ausgesprochen künstlerisch begabter Junge, der wach und aufmerksam seine Umwelt wahrnimmt. Er ist intelligent und spielt mit allen Kindern aus seiner Klasse. Eliezer hat keine Lernschwierigkeiten; er liebt Bücher und Fotos von Tieren.



Wir danken Ihnen im Namen des Kollegiums der Aitiara Waldorfschule in Botucatu, Brasilien, für jegliche Unterstützung; Marit Scheibe und Eldbjörg Feste Blaich.

Spendenvermerk: Aitiara Brasilien



ABSCHLUSS DES DREIJÄHRIGEN BERUFSBEGLEITENDEN SEMINARS FÜR ANTHROPOSOPHISCHE HEILPÄDAGOGIK UND SOZIALTHERAPIE IN BULGARIEN

Angeht die traurigen Verhältnisse in den bulgarischen Heimen für Kinder und Erwachsene mit einer geistigen Behinderung, einer grossen persönlichen Betroffenheit und der Forderung der EU, für diese Heime Alternativen zu suchen, hat Edith Moor, Sozialtherapeutin in der Schweiz, im Jahre 2006 eine grosse Konferenz zum Thema der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie in Varna, Bulgarien, organisiert.

Es ging Edith Moor darum, den Menschen, die in diesen Berufen arbeiten, eine Alternative zur „Defektologie“ vorzustellen und ein neues Menschenbild zu vermitteln. Sie konnte auf die Mitwirkung verschiedener erfahrener Vertreter aus den umliegenden Ländern und der internationalen anthroposophischen Bewegung „ECCE“ aus Holland zählen. Es wurde auch eine Gruppe behinderter Menschen aus Rumänien eingeladen, die zeigten wie wohl sie sich als integrierte TeilnehmerInnen fühlen konnten und durchaus fähig waren, in den verschiedenen Kunstworkshops mitzumachen.

An dieser ersten Konferenz wurde das Modell einer dreijährigen berufsbegleitenden Seminarbildung, wie sie bereits in anderen Ostländern erfolgreich durchgeführt wurde, vorgestellt.

Ein Jahr später meldeten sich ca.100 Menschen für das geplante Seminar an. Es startete im Januar 2008 mit 45 TeilnehmerInn und Teilnehmern. Davon haben jetzt 38

Menschen die Ausbildung abgeschlossen. Die Durchführung der 15 Seminarwochen wurde von Edith Moor als Projektleiterin und von Gerhard Herz in der Funktion als Ausbildungsleiter organisiert. Viel Hilfe erhielten sie dabei von Edith Moors bulgarischem Mann Slavi Vasilev, der unzählige Materialtransporte durchgeführt und auch bei der sprachlichen Verständigung geholfen hat. Mit der professionellen und anthroposophisch gut recherchierten Übersetzung von Katya Belopitova und später auch noch anderen Dolmetschern, konnten viele Dozenten aus dem deutschsprachigen Raum eingeladen werden. Die pädagogischen Grundlagen und das anthroposophische Grundwissen wurden vom Waldorflehrer Hugo Löffel (CH) und dem anthroposophischen Arzt Traycho Frangov (BG), dem Heilpädagogen Thomas Schoch (CH) und dem Sozialtherapeuten Hartwig Ehlers (DE) vermittelt. Der heilpädagogische Kurs (Grundlagenwerk von Rudolf Steiner) wurde von der anthroposophischen Ärztin Franziska Keller (CH), der Heilpädagogin Christine Gleser (DE) und Valeriya Medvedeva (Ukraine) geleitet. Die anthroposophische Psychiatrie und Psychologie wurde von Dr. med. Hartwig Volbehr (DE) und Andrea Kron-Petrovic (DE) vermittelt. Die gewichtigen Kunstfächer übernahmen die Musiktherapeutin Isabelle Kuster (CH), die Eurythmisten Constantin Gruia (ROU), Diana Demireva (BG) und Deyan Dimitrov (BG), die Werklehrerin Käthi Jenni (CH), der Kunstmaler Fredrik Stöckli (CH), die Heilpädagogin Dorothea Schmid (DE), die Heilpädagogin Emilie Stepnickova (CH), die Kunstmalerin Mariana Niko-lova (BG) und der Kunsterzieher Günther Luft (DE).

Die 15 Seminarwochen fanden an verschiedenen Orten in Bulgarien statt. Jedes Mal wurden Menschen aus bulgarischen Institutionen eingeladen, die sich für die Rechte behinderter Menschen einsetzen, um uns mit ihnen zu vernetzen. Während der zwei Sommerseminarwochen besuchten wir auch bulgarische Heime und Institutionen mit geistig behinderten Kindern und Erwachsenen. Für einige SeminarteilnehmerInnen war dies der erste direkte Kontakt mit dieser Realität. Wir zeigten dort unsere Puppentheater und kleinen künstlerischen Aufführungen. Gleichzeitig suchten wir Kontakte zu Behörden und Heimleitern, um ihre allfällige Offenheit für unsere neuen Ideen wahrzunehmen.

Für das Bestehen des Seminars waren mindestens drei Wochen Ausland-Praktika in einer anthroposophischen Einrichtung für Heilpädagogik oder Sozialtherapie erforderlich. Für die Praktikplätze erhielten wir die Zusage von vielen Einrichtungen in der Schweiz, Deutschland, Rumänien, Griechenland, Ukraine, Österreich und Belgien. Bereits die ersten Praktikaberichte haben zu einer grossen Begeisterung geführt, sodass schliesslich 35 der TeilnehmerInnen ein Praktikum im Ausland gemacht haben. Für die meisten war es der erste Auslandsaufenthalt. Dieser hat viel zu einer neuen Sicht der sozialen Verhältnisse in Bulgarien beigetragen.

Der pädagogischen Jahresarbeit im ersten Jahr folgte im letzten Jahr eine Diplomarbeit mit einer eigenständigen praktischen Forschungsaufgabe. 28 TeilnehmerInnen erhielten für ihre abgeschlossenen Arbeiten, das erfüllte Praktikum und das Erfüllen der erforderlichen Rahmenbedingungen an der Diplomfeier das Ausbildungs-Zertifikat. Die Verbleibenden erhielten eine Bestätigung der Teilnahme an wesentlichen Teilen des Seminars. Unterschrieben wurde das Zertifikat von den Seminarverantwortlichen und von Dr. Rüdiger Grimm, der damit die Mitgliedschaft dieser Ausbildung im internationalen Ausbildungskreis für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie bestätigt hat.

Für die Zukunft des Seminars gibt es eine sehr gute Perspektive. Die seit etwa einem Jahr bestehende Zusammenarbeit mit der Neuen Bulgarischen Universität NBU wird einerseits den Teilnehmenden ermöglichen, ein bulgarisches Zertifikat zu erlangen. Andererseits bewirkt diese Zusammenarbeit eine Weiterführung des Seminars im Rahmen der NBU.



AbsolventInnen beim Musizieren

Diese ist sehr daran interessiert, anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie, sowie Waldorfpädagogik in ihr Universitätsprogramm aufzunehmen, weil sie auch die damit zusammenhängende Idee eines autonomen Bildungs- und Sozialwesens fördern möchte. Dr. Gerhard Herz hat die Leitung eines zukünftigen Seminars und die weitere Zusammenarbeit mit der NBU übernommen.

Unter den Seminarteilnehmenden haben sich innerhalb der sechs regionalen Arbeitsgruppen verschiedene Initiativen entwickelt. So sind eine Freizeitgruppe und eine Tagesstätte für behinderte Erwachsene, eine Nachschulbetreuung und das Projekt eines integrativen Kindergartens und einer Waldorfschule entstanden. Es bestehen auch viele Ideen und Ansätze für eine erste sozialtherapeutische Einrichtung, die von verschiedenen TeilnehmerInnen verfolgt werden. Zudem werden in den traditionellen Hilfsschulen und Tageszentren viele Ideen aus den Seminaren umgesetzt: So hat sich z.B. eine Heimleiterin mit Erfolg für die soziale Integration ihrer Schützlinge eingesetzt und Werkstätten für die Kinder eingerichtet.

Zornitza Valkova, Absolventin: *Es gibt keinen einzigen Vortrag, keine Kunststunde,*



Gerhard Herz überreicht das Diplom an Zara

keine Begegnung mit einem Dozenten, die nicht in uns einen tiefen Eindruck hinterlassen haben.

Vor kurzem bekamen wir die Diplome für die erfolgreiche Teilnahme an dem dreijährigen Seminar, aber keiner von uns fühlt sich dabei an einem Ende. Jetzt, Ende 2010, stehen wir wieder an einem Anfang, an einer Schwelle ...

Als weitere Folge des Seminars wurde u.a. auch der heilpädagogische Kurs von Rudolf Steiner ins Bulgarische übersetzt und zuletzt mit Hilfe der anthroposophischen Gesellschaft in Bulgarien als Buch herausgegeben. Es besteht eine grosse bulgarische Literaturliste über alle unsere Vorträge und übersetzten Texte und wir hoffen, dass auch bald finanzielle Hilfe gefunden werden kann, um das „Kompendium der anthroposophischen Heilpädagogik“ (Grimm / Kaschubowski) vollständig ins Bulgarische übersetzen und drucken zu lassen, da es ein wertvolles Textbuch für die kommenden Lehrgänge wäre.

Für Edith Moor war es eine grosse Herausforderung, dieses Projekt neben ihrer Berufstätigkeit in der Schweiz zu leiten. Es war jedoch eine umfassende und beglückende Erfahrung, die durch gegenseitiges Geben und Nehmen geprägt war und zu tiefen Freundschaften geführt hat. Während der ganzen Jahre hat sich Edith Moor auch bemüht, den Aufbau einer sozialtherapeutischen Einrichtung mit einer biologisch-dynamischen Landwirtschaft in die Wege zu leiten. Leider ist das bis heute noch nicht gelungen. Trotzdem möchte sie sich weiterhin dafür einsetzen. Nebst finanziellen Mitteln sucht sie die tatkräftige Mitarbeit von Menschen aus Ost und West, die sich für ein erstes anthroposophisches Zentrum, das als Mittelpunkt für die Initiative dringend nötig wäre, begeistern können.

Die Seminarkosten von 169'000 Euro wurden bis auf 4'900 Euro durch Spenden gedeckt. Für das Defizit sowie Fortbildungsseminare und Projektberatung braucht es weiterhin Spenden. Von den TeilnehmerInnen kam nur ein kleiner Beitrag, der ihren Möglichkeiten angemessen war, denn ein bulgarischer Lehrer oder Sozialarbeiter verdient gerade mal ca. 250 Euro im Monat. Deshalb sind wir für das Vertrauen der vielen Spender in die Arbeit dieses Seminars ausserordentlich dankbar. Die Verbindung zu diesen Menschen und Institutionen ist in erster Linie dem Verein ACACIA zu verdanken, der mit uns die Kontakte zu den Stiftungen und den privaten Spendern geknüpft sowie die Spenden verwaltet hat. Zudem hat uns Jules Ackermann jederzeit ermutigend und unterstützend bei der Seminarentwicklung begleitet.



Edith Moor und Krasimir

Unser herzlichster Dank geht deshalb an: ACACIA Basel, Software AG Stiftung Darmstadt, Mahle Stiftung Stuttgart, Iona-Stiftung Amsterdam, Evidenz Stiftung Dornach, Gemeinschaftsbank Basel, Internationaler Womensclub Sofia, Stiftung zur Förderung der Heilpädagogik und Sozialtherapie Amsterdam, Zukunftsstiftung Bochum, Artabana-Stiftung, Verein zur Förderung der anthroposophischen Medizin Dornach, Bank Hermes in Österreich, und den über hundert privaten SpenderInnen.

Im Namen aller SeminarteilnehmerInnen und der seelenpflegebedürftigen Menschen Bulgariens.

Edith Moor-Vasilev (Projektverantwortung)
Gerhard Herz (Ausbildungsleiter)

Spendenvermerk:
Heilpädagogik Bulgarien



QEWAR – DIE PUPPENMACHERIN- NEN AUS DEM HOCHLAND VON PERU

Mai 2010. Julio Herrera und seine Frau Lucy Terrazas besuchen zum ersten Mal Europa, neun Jahre nach der Gründung ihres Projektes Qewar. Ihre Reise führt sie über Deutschland in die Schweiz. Sie besuchen das Goetheanum und zahlreiche Menschen, die seit 10 Jahren ihr Puppenprojekt unterstützen. Am 29. Mai 2010 fand die Generalversammlung des Vereins „Qewar Schweiz“ statt. Julio und Lucy sind mit dabei und erzählen in bewegenden Worten und anhand eindrücklicher Fotos von den neusten Entwicklungen ihres Projektes, das im kleinen Andendorf Andahuaylillas beheimatet ist.

Das kleine Dorf liegt in den südlichen Anden Perus auf 3100m über dem Meer. Die meisten der 6000 Einwohner leben in Armut. Sie sprechen Quechua, die Sprache der Einheimischen. Manche Kinder verlassen die Schule früh, weil sie arbeiten müssen, um ihre Familie zu unterstützen. Andere besuchen sie gar nicht. Viele Männer haben keinen regelmässigen Verdienst, sondern arbeiten als Tagelöhner. Als Lebensgrundlage dient den Familien in der Regel eine Kuh oder zwei Schweine, ein paar Hühner und Meerschweinchen sowie ein Feld mit Mais und ein Gemüsebeet.

Hier haben Lucy und Julio im Jahr 2001 begonnen, mit einigen Frauen aus den ärmsten Schichten Waldorfpuppen und



Die Puppenmacherin

Kleider aus natürlichen Materialien wie Alpakawolle herzustellen. Während der Arbeit werden ihre Kinder, sofern sie noch nicht zur Schule gehen, von einheimischen Lehrerinnen betreut, die mit Unterstützung aus der Schweiz Waldorfkurse in Südamerika besucht haben. Einmal in der Woche backen die Kinder Brötchen, einmal duschen sie in den neu erstellten Waschräumen des Projektes. Auch Zahnpflege und medizinische Betreuung gehören zum Alltag im Projekt.

Die Initiative soll bessere Perspektiven für junge Familien schaffen und die Abwanderung der armen Dorfbewohner in die Slums der Grossstädte stoppen. „Qewar“ ist eine besondere Initiative, da die Verantwortung für den Verkauf der Puppen nach und nach den Qewar-Frauen übergeben werden soll.

Lucy und Julio erzählen, wie ihre Initiative zunehmend eine Hilfe zur Selbsthilfe wird. Im Moment arbeiten täglich 37 Frauen im Projekt. Drei davon im Laden, drei andere sind Lehrerinnen im Kindergarten, eine verrichtet die anfallende Hausarbeit, die anderen sind mit der Produktion von Puppen



Kindergarten

und Kleidern beschäftigt. Vier Tage in der Woche kommt ein Musiklehrer aus Cusco, um mit den Kindern zu musizieren. Sechs Männer arbeiten an verschiedenen Bauten und bewirtschaften die Felder auf dem Grundstück. Freiwillige aus Deutschland und den USA helfen beim Projekt immer wieder mit. Mit den Frauen, die zum Teil in entlegenen Höfen Heimarbeit verrichten, sind es knapp hundert Personen, die für das Projekt arbeiten.

Seit Januar 2010 hat das Projekt die offizielle Erlaubnis, einen Kindergarten zu führen. Die Kinder der Qewar-Frauen und Kinder aus anderen armen Familien des Dorfes bezahlen ein symbolisches Schulgeld. Wenn sie das nicht können, arbeiten sie pro Monat einen halben Tag gratis im Projekt. Es sind ca. 30 Kinder zwischen 3 und 10 Jahren, die am Vor- oder Nachmittag Kindergarten, Hort und Nachhilfeunterricht besuchen. Am Nachmittag besucht eine Gruppe von Jugendlichen nach der Schule Kurse in Englisch, Musik und verschiedenen künstlerischen Aktivitäten. In verschiedensten Bereichen werden freiwillige Helferinnen und Helfer eingesetzt. Ein junger Mann aus Deutschland hat zum Beispiel einen Spiel-

platz für die Kinder gebaut.

Die Qewar-Frauen haben einen achtstündigen Arbeitstag: Um neun Uhr am Morgen beginnen sie zu karden, spinnen, färben, stricken weben und Puppen zu nähen. Sie verdienen sechs Nuevo Sol pro Tag. Das entspricht knapp zwei Dollar. In Andahuaylillas verdienen Männer gewöhnlich sieben, Frauen nur fünf Nuevo Sol pro Tag.

Einige Frauen arbeiten auch von Zuhause aus. Jeden Samstagmorgen kommen sie aus entlegenen Höfen in den Bergen nach Andahuaylillas, liefern ihre fertigen Heimarbeiten ab, erhalten ihr Geld und holen

neues Material für die nächste Woche. Eine Schneiderin ist angestellt, um die Frauen in allen nötigen Fertigkeiten auszubilden.

Am Anfang habe ich bei den Frauen eine tiefe Unsicherheit gespürt. Für uns ist die Entwicklung der Frauen als Menschen und als Kolleginnen besonders wichtig. Es ist uns gelungen, ihr Vertrauen zu gewinnen und ihnen beizubringen, dass es bei der Arbeit nicht nur ums Geldverdienen geht, sondern es darauf ankommt, ob eine Arbeit gut oder schlecht gemacht wird, berichtet Lucy Terrazas.

Nach drei Wochen Reise durch Europa verabschieden wir uns von zwei Menschen, die den Mut haben, auf einfühlsame, umsichtige Weise mit einem Selbsthilfeprojekt die Welt ein bisschen zu verändern. Heidi Schmid

Projekt-DVD und Informationen sind erhältlich bei: heidi.schmid@bluewin.ch und bei: www.qewar.ch

Spendenvermerk: Qewar Peru



SÜDAFRIKA Inkanyezi Waldorschule, Alexandra in Johannesburg: Wiebke Holtz | Khanyisa heilpädagogische Waldorschule, Centre of Creative Education mit Zenzeleni Waldorschule, Kairos Eurythmie Training in Kapstadt: Eileen Parker, Helen Stotko, Silke Sponheuer | Mc Gregor Waldorschule: Katleen Verschoore

KENYA Mbaghati Rudolf Steiner Schule und Lehrerausbildung, Nairobi: Judith Brown und Peter van Alphen

ÄGYPTEN Sekem Initiative, Kairo: Marianne Wachberger

TUNESIEN Biologisch-dynamisches Projekt (Datteln & Olivenöl): Karl Keller | Unterkulturen und Öko-Pension Hazoua. Miriam Zarantonello und Reto Ingold | Freundeskreis für Hazoua: Ingrid Pleier

ISRAEL Neta Erez, Beer Sheva: Shaul Dvir und Tamrat El Seittun, Schfar'am: Stefanie Allon-Grob

KOSOVA Oases Kindergarten, Prishtina: Fatmire & Florije Terdevci | Musikschule und Burim Zherka, Djakova: Dorothea Fankauer

BOSNIEN Sunce heilpädagogische Ausbildung, Bihac: Stephanie Martin

RUSSLAND Talisman heilpädagogische Schule und Istok sozial theapeutische Dorfgemeinschaft, Irkutsk: Peter Marti, Hans Gammeter | Waldorschule Irkutsk: Thomas Marti, Ursula Locher | Zentrum für Erziehungskunst, St. Petersburg: Irina Wolkowa

BULGARIEN Heilpädagogik, Varna: Edith Moor

GEORGIEN Momavlis Mitsa – Zukunft Erde, biologisch-dynamisches Arbeit: Jean-Jacques Jacob

UKRAINE Waldorfpädagogik und Eurythmieausbildung, Kiev: Peter Lüthi, Eckhart Dönges | Schiwa Semlja und Kulbaba biologisch-dynamische Arbeit in der Ukraine: Hans und Yvonne Kurati, Christina Lieberherr, Roger Schorro, Irene Zimmerli, Rainer Sax

POLEN Biologisch-dynamisches Dorfprojekt, Juchowo: Dr. Manfred Klett

TSCHECHIEN Camphill Ceske Kopisty und Stiftung Tabor: Christoph Bolleter, Marianne Schlegel

RUMÄNIEN Waldorschule in Simeria: Monica Haredeu, Ernst-Felix von Allmen | Corabia/Prietenia Heilpädagogik und Sozialtherapie, Bukarest: Mathias Clauberg

KYRGISTAN Nadjeschda Kinderzentrum: Karla-Maria und Igor Schälike

PAKISTAN Roshni Initiative, Lahore: Hellmut und Shahida Hannesen

BRASILIEN Monte Azul, São Paulo: Renate Keller Ignacio, Anke und Edda Riedel | Nachhaltige Tropenlandwirtschaft Brasilien: Manfred v. Osterroth | Espaço São Micael, Botucatu: Christine Wodka | Aitiara Waldorschule, Botucatu: Marit Scheibe

PERU Aynimundo Favelaarbeit, Lima: Bettina Groher | Pro Humanus Peru: Bettina Vielmetter | San Christoforus heilpädagogische Schule, Lima: Fernando Zamora | Qewar, Peru: Flurina Hallauer | Kuska Llank'aspa, Peru: Katja Rechstein

USA Lakota Waldorf School, Pine Ridge Indian Reservation, South Dakota: Isabel Stadnick

PROJEKTBÖRSE ZUR KONTAKTANNAHME Lakota Horsemanship Organisation: www.horse-and-children.org

PROJEKTE, DIE WIR UNTERSTÜTZTEN Max Stibbe Waldorschule, Pretoria | Sikhulise im Soweto-Township, Johannesburg | Novalis Institute, Kapstadt | Sprachgestaltung, Kiev | Bazolas in Angola | Fundacion Tobias, La Chozza und Pädagogisches Seminar, Buenos Aires | Waldorfbewegung in Indien | Pequeno Principe, São Paulo

Die aufgeführten Personen tragen oder begleiten die Projekte vor Ort oder/und in Europa.



BETEILIGEN SIE SICH AM ACACIA NETZWERK

Es gibt verschiedene Möglichkeiten dies zu tun:

- Mit einer einmaligen freien oder projektbezogenen Spende
- Mit einem regelmässigen Beitrag
- Mit einer Patenschaft für ein Kind oder eine Institution
- Mit einer ACACIA-Mitgliedschaft (Jahresbeitrag 100 Franken)
- Mit Ideen, Anregungen, Angeboten

**ACACIA ist als gemeinnütziger Verein anerkannt,
Spenden sind steuerabzugsberechtigt.**

Freie Gemeinschaftsbank, CH-4001 Basel,
Postcheckkonto 40-963-0
IBAN CH13 0839 2000 0000 2488 0 oder
IBAN CH93 0839 2000 0040 0800 6
BIC RAIFCH22XXX

Spendenvermerk nicht vergessen!



Fonds für Entwicklungszusammenarbeit

Eisengasse 5 | CH-4051 Basel | Tel. + 41 61 263 35 00
Fax + 41 61 262 15 12 | E-Mail acacia@vtxmail.ch
www.acacia-verein.ch